
Das christlich-soziale und christlich-demokratische Ideenspektrum

Anton Rauscher

Die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle in Mönchengladbach, die 1963 von den deutschen Bischöfen errichtet wurde, hat sich wiederholt mit Fragen der Christlichen Demokratie in Europa befasst. Sie hat sich daher gerne der Initiative der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Zentrums für Europäische Integrationsforschung angeschlossen und an der wissenschaftlichen Konferenz am 8. und 9. November 2002 in Budapest über die Grundlagen und Wirkungen der christlich-demokratischen und christlich-sozialen Ideen in Mittelosteuropa mitgewirkt.

Während das christlich-soziale Gedankengut im Hinblick auf die Analyse und Überwindung der Sozialen Frage in einer ganzen Reihe von Bildungs- und Forschungszentren in Europa schon im 19. Jahrhundert gepflegt wurde, ist die Christliche Demokratie, was ihren Charakter als interkonfessioneller Volkspartei angeht, vor allem ein Kind des 20. Jahrhunderts. Schon nach dem Ersten Weltkrieg, besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende den Zusammenbruch des Nationalsozialismus und der Spaltung Europas in den freien westlichen und in den kommunistischen östlichen Teil markiert, schlug die Stunde der Christlichen Demokratie. Christlich-demokratische und christlich-soziale Parteien sind bis heute Mitträger und Mitgestalter der Politik sowie der sozialen und kulturellen Lebensbereiche. Dies gilt für die Bundesrepublik Deutschland wie auch für Ös-

terreich, für die Schweiz, für Belgien, die Niederlande und für Luxemburg.

In anderen Ländern Europas gab es nach 1945 mehr oder minder kraftvolle Ansätze, das christlich-demokratische Ideengut in die Wirklichkeit umzusetzen. So hat die *Democrazia Cristiana* in Italien lange Zeit die Hauptlast der Auseinandersetzung mit der starken kommunistischen Partei getragen und zusammen mit den anderen christlich-demokratischen Parteien die Weichen in Richtung Europäische Union gestellt. In Frankreich hat die christlich-demokratisch orientierte Partei nach anfänglichen Erfolgen einen starken Rückgang erlebt.

Die parteipolitisch-institutionelle Ausprägung ist aber nicht das einzige Kennzeichen für die Wirksamkeit christlich-demokratischer und -sozialer Ideen. Diese Ideen sind nämlich vielerorts am Werk und in höchst unterschiedlicher Weise wirksam. Maßgebend sind überzeugte und politisch engagierte Männer und Frauen. Die christlichen Sozial- und Politikideen manifestieren sich keineswegs nur in dezidiert christlichen Parteien; vielmehr können sie sich – wie z. B. in England, wo sich solche politische Vereinigungen nicht gebildet haben – auch in konservativen Parteien, manifestieren. Nicht zuletzt konnten christlich-demokratische Ideen auch im Parteienspektrum des demokratischen Sozialismus, so etwa in der Labour Party, Anhänger finden.

In vielen osteuropäischen Ländern waren bisher Bestrebungen, christlich-demokratische Parteien ins Leben zu rufen, nicht so erfolgreich wie in den übrigen Teilen Europas. In Polen, in der Slowakei oder in Ungarn konnten sie keinen sehr großen Einfluss ausüben. Das bedeutet jedoch nicht, dass in diesen Ländern die christlich-demokratischen und die christlich-sozialen Ideen keine Resonanz gefunden hätten.

Im folgenden sollen die Prinzipien und Leitideen der

christlich-sozialen und christlich-demokratischen Bewegung skizziert werden:

- Für das christlich-demokratische Denken ist das Bewusstsein um die Grenzen der politischen Macht entscheidend: Es gibt vorgegebene Wahrheiten und Werte in der Politik. Politik ist nicht das Feld unbegrenzter Machbarkeit. Zu dieser Perspektive gehört auch das Bewusstsein, dass die Bürger und die Politiker in ihrem Denken und Handeln Gott nicht aus ihrem persönlichen und aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängen dürfen.
- Grundlegend für das christlich-soziale und christlich-demokratische Gedankengut ist die Auffassung vom Menschen: Er besitzt eine unantastbare Würde sowie Grundrechte und Grundpflichten, die ihm von niemandem, auch nicht vom Staat, zuerkannt werden, die er vielmehr von seinem Schöpfer unmittelbar empfängt und die Staat und Gesellschaft zu achten haben. Die Sozialverkündigung der Kirche lehrt nachdrücklich, dass der Mensch im Mittelpunkt von Wirtschaft und Gesellschaft steht, dass die Person Ursprung, Träger und Ziel allen gesellschaftlichen Lebens ist.
- Das christlich-soziale Denken ist stets davon ausgegangen, dass die soziale Anlage und die Solidarität im Wesen des Menschen begründet liegen. Gott will den Menschen inmitten der Gesellschaft; nur in der Gemeinschaft kann der Mensch wachsen und sich entfalten, Verantwortung erfahren und wahrnehmen. Nur wenn alle in den unterschiedlichen Bereichen zusammenarbeiten und in entsprechender Weise teilhaben an den gemeinsam geschaffenen Gütern und Diensten, entsteht eine lebendige Wirtschaftsgesellschaft. Der einzelne selbst und die Familie haben für die Risiken des Lebens vorzusorgen, wobei sie von den sozialen Strukturen unterstützt werden.

- Für die christlich-soziale Gesellschaftstheorie sind Ehe und Familie eine unersetzliche Institution. Sie garantieren die menschenwürdige Weitergabe des Lebens und ein Zusammenleben von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, das auf gegenseitigem Vertrauen beruht und den einzelnen nicht nach seinem Nutzen beurteilt. In der Familie erfahren die Menschen am Beispiel der Eltern die Normen und Verhaltensweisen, die notwendig sind, damit unsere Gesellschaft human bleibt.
- Ein besonders wichtiger Grundsatz in der modernen Massengesellschaft ist das Subsidiaritätsprinzip. Es sichert den kleinen Lebenskreisen wie der Familie und der Kommune die Zuständigkeit und Eigenverantwortung für die von ihnen zu erbringenden Leistungen. Der Staat darf nicht das, was diese kleineren Lebenskreise leisten sollen, an sich ziehen. Entsprechend ist es auch angebracht, den alten Gedanke der *Einheit in wohlgegliederter Vielheit* für die Gestaltung des Zusammenlebens der Völker und Staaten zu revitalisieren.